



DAS SCHIFF

BEIBLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

SCHRIFTFÜHRUNG: ERNST PRECZANG, BERLIN SW 61, DREIBUNDSTRASSE 9

NUMMER 2

FEBRUAR 1927

WAS IST DAS LEBEN?

An unserm Gymnasium besteht folgender Brauch: Alle halbe Jahr wird in Obersekunda und Prima ein gemeinsames Aufsatzthema ausgegeben. Nach vier Wochen wählen die Schüler aus ihrer Mitte drei Kameraden, die die Arbeiten sichten und nach eigenem Ermessen drei Stücke auswählen, die an einem der nächsten Tage in der Aula zum Vortrag gebracht werden. Eins von den dreien wird dann jedesmal nach Maßgabe der dafür abgegebenen Schülerstimmen mit einem Preis ausgezeichnet. Das letzte Thema hatte gelautet: »Was ist das Leben?«

Selten waren Lehrer- und Schülerschaft so gespannt auf das Vorlesen der drei Aufsätze wie diesmal. Feierliche Stille herrschte in der Aula, als Wolfgang Rhaden das Podium betrat, ein Heft aufschlug und nach einer Verbeugung vor der Lehrerschaft begann:

»Leben! — Muß ich die Sterne fragen oder die Tiefen der Meere und die Urkräfte der Erde, um zu erfahren, was du bist? Können sie mir mehr sagen als das tägliche Geschehen, in das ich selbst hineingestellt bin?«

Sinnend stehe ich an einer Stätte emsigen Fleißes. Räder laufen auf langen Wellen; von jedem führt ein Treibriemen zu einem Arbeitsplatz, an dem eine Frau sitzt, die mit flinken Händen Kaffeebohnen fortirt. Die Bohnen gleiten aus einem großen Behälter, der niemals leer wird, auf ein breites Band, das sich unablässig vorwärts schiebt und der Frau die flach verstreuten Kaffeebohnen zuträgt. Sie überfieht von dem endlosen Band nur immer einen kleinen Abschnitt, gerade groß genug, daß sie mit schnellem Blick die guten und schlechten Bohnen erschaut und in demselben Augenblick schon mit ihren gelenkigen Fingern die schlechten aus der Bahn geschleudert hat. Auge und Hand sind fast zu einer Einheit

verwachsen. Erkenntnis und Tat! — Das ist das Leben, das durch diese Frau spricht.

Ob sie es selbst weiß? Sie ist gewohnt, für nichts Interesse zu haben als für das Band vor ihren Augen, auf dem die Kaffeebohnen rollen, denn von ihrer Aufmerksamkeit hängt ihr Verdienst ab. Vielleicht denkt sie, das Leben ist so kurz wie diese 20 Zentimeter, die ich von dem Band übersehe: Lustig stürmen die Kaffeebohnen darauf einher — ein Hufsch, und schon ist es vorbei! ... Vielleicht denkt sie recht, denn was ist unser Leben mehr als ein wenig Bewegung, von der wir nicht wissen, in welchem Maße sie unfre eigene oder die eines verborgenen großen Motors war.

Kaffeebohnen, wo kommt ihr her — wo geht ihr hin? — Sie antworten nicht. Während sie noch hüpfen, erkennen sie plötzlich, daß sich der Abgrund vor ihnen auftut. Ein leiser Klageruf, und sie sind verschwunden.

Ist das Leben kurz? Ist es nicht vielmehr Ewigkeit, wie dies endlose und endlos rollende Band? Frau, bist du nicht froh, daß du mehr siehst, als die armen kurzichtigen Kaffeebohnen sehen können? — Ja, jetzt klatscht sie vor Freude in die Hände.

Aber gleich darauf blicken ihre Augen wieder gespannt auf das rollende Band, und sie spricht: »Ich darf meine Hände nicht davon entfernen! O liebe Frau, das ist das Beste, was du mir für meine Daseinsspanne vom großen Leben gesagt hast! Heilig ist es und ebenso machtvoll wie endlos. Und dennoch braucht es dich und mich, deine und meine Wächteraugen und willigen Hände.« Rhaden verbeugte sich und trat ab. Braufender Beifall setzte ein.

Nach vier Wochen wurde in der Aula ein Bild aufgehängt: »Die Kaffeebrennerei«, und daneben unter Glas und Rahmen Rhadens Vortrag: »Was ist das Leben?« W. Müller-Gordon (Berlin-Hermsdorf)